

Zwei Diatretglas-Fragmente aus Konz und Trier

von
WILHELM REUSCH

Mit der Auffindung des Diatretglases von Niederremmel/Mosel (Taf. 1) im Jahre 1950¹ ist die Diskussion über diese kostbare Gefäßgattung und ihre Herstellungstechnik wieder aufgelebt². Eine weitere hervorragende Bereicherung des Bestandes brachte das am 1. April 1960 in Köln-Braunsfeld zutage gekommene Diatret, dessen kristallklarer glockenförmiger Becher mit einem (samt Inschrift) dreifarbigem Netzwerk in dunkelpurpurrot, gelb und smaragdgrün überzogen ist³. Beide Diatretgläser sind bis auf geringe Stellen in ihrer Form ganz erhalten⁴ und stammen aus geschlossenen Grabfunden.

Hier werden nun zwei Diatret-Fragmente aus Konz und Trier vorgelegt, die in kaiserlichen Bauten des 4. Jahrhunderts zutage kamen und somit als Siedlungsfunde anzusprechen sind.

1. DIE FUNDSTELLE IN DER KAISERVILLA ZU KONZ

Zunächst seien einige Daten über den Fundort und die Fundumstände vorausgeschickt. Etwa 8 km oberhalb Triers liegt rechts der Saar und bei deren Ein-

¹ H. Eiden, Diatretglas aus einer spätrömischen Begräbnisstätte in Niederremmel an der Mosel. *Trierer Zeitschr.* 19, 1950, 26 ff.

² K. Wiedmann, Die Herstellung römischer Diatretgläser. *Trierer Zeitschr.* 22, 1953, 64 ff. — Ders., Das römische Diatret mit den Augen des Hohlglastechnikers gesehen. *Glastechnische Berichte, Zeitschr. f. Glaskunde* 27, 1954, 33 ff. — O. Völckers, Vasa diatreta-Netzgläser. Eine Spitzenleistung der Glasschleifkunst. *Glasforum* 2, 1953, 28 ff. — Osk. Knapp, Über die Herstellung der spätrömischen Diatretgläser. *Silikat-Technik* 1954, 378. — G. Weiss, Nachbildung eines Diatretglases im Hinterschleifverfahren. *Silikat-Technik* 1955, 125 u. 124 Abb. 14. — W. Reusch, Wunderwerke antiker Glasmacherkunst, das Rätsel um die Herstellung der Diatrete. *Vierteljahresbl. der Trierer Gesellschaft f. nützl. Forschungen* 1, 1955, 2 ff. — Fr. Fremersdorf, Wie wurden die römischen Diatretgläser hergestellt? Eine Entgegnung. *Kölner Jahrb. für Vor- und Frühgeschichte* 2, 1956, 7 ff. und Taf. 21—25, 1—2 und 4—5. — D. B. Harden-J. M. C. Toynbee, The Rothschild Lycurgus Cup. *Archaeologia* 97, 1959, 179 ff. mit Taf. 59—75. — Hierzu ders., Addenda und Corrigenda. *Journal of Glass Studies* 5, 1963, 9 ff. — A. Obser, Lassen sich Diatretgläser gießen? *Landeskundliche Vierteljahresbl. der Trierer Gesellschaft f. nützl. Forschungen* 9, 1963, H. 2, 21 ff. — Man vgl. auch die Beiträge von A. v. Saldern, Ancient Glass in Split. *Journal of Glass Studies* 6, 1964, 42 ff. — Gladys Davidson Weinberg, Vasa Diatreta in Greece, a. a. O. 47 ff. — R. H. Brill, An Observation on the Corinth Diatretum, a. a. O. 56 ff.

³ O. Doppelfeld, Das neue Kölner Diatretglas. *Germania* 38, 1960, 403 ff. und Taf. 54—58. — Ders., Das Diatretglas aus dem Gräberbezirk des römischen Gutshofs von Köln-Braunsfeld. *Kölner Jahrb. f. Vor- und Frühgeschichte* 5, 1960/61, 7 ff. und Taf. 1—10. — Ders., Das Kölner Diatretglas und die anderen Netzdiatrete. *Gymnasium* 68, 1961, 410 ff. — J. Röder, Das Diatret von Köln-Braunsfeld, Untersuchungen an Netzfragmenten. *Kölner Jahrb. f. Vor- und Frühgeschichte* 7, 1964, 33 ff.

⁴ Das Stück aus Niederremmel, aus entfärbtem Glas bestehend, wurde in ganz erhaltenem Zustand geborgen, während das Kölner Glas in Scherben lag, die jedoch zu einem vollständigen Gefäß zusammengesetzt werden konnten (Doppelfeld, *Kölner Jahrb. f. Vor- und Frühgeschichte* 5, 1960/61, 23 und Taf. 1; 3,3—4; 4; 5).

mündung in die Mosel die Stadt Konz, heute wie in römischer Zeit ein wichtiger Verkehrspunkt an der Gabelung der Straßen, die stromaufwärts ins Mosel- bzw. ins Saartal führen. Konz, das alte Contionacum, hatte einst seinen besonderen Akzent durch eine große römische Villa, die sich auf einem Plateau mit Steilhängen erhob und in wenigen Resten noch bis auf unsere Tage erhalten ist. Ausonius, der eine genaue Ortskenntnis von dieser Gegend hatte, spricht in diesem Zusammenhang von „Augusti muri“, womit wohl die kaiserliche Villa gemeint ist⁵. Im Jahre 371 hat Kaiser Valentinian I von Contionacum aus vier Erlasse herausgegeben. Ausonius als engster Berater des Kaisers am Hofe zu Trier muß also die Villa gekannt haben, die dem Herrscher als kaiserliche Sommerresidenz gedient hat⁶.

Bei Ausschachtungsarbeiten für den Neubau der St.-Nikolaus-Kirche stieß man im Jahre 1959 auf römische Mauerreste⁷, die in den folgenden Jahren weiter freigelegt und untersucht werden konnten, so daß uns heute die Ausdehnung der Villa und ihre Innenaufteilung im wesentlichen bekannt sind⁸. Es handelt sich um eine Porticusvilla (Abb. 1), die bei symmetrischer Ergänzung insgesamt etwa 47 Räume gehabt hat und eine Gesamtfläche von rd. 25 bzw. 38 × 83 m bedeckte. Sie bestand aus einem Mitteltrakt, betont durch einen Mittelrisalit mit vorgebauter Terrasse (1'), und zwei Seitenflügeln, die an den beiden Enden des Mitteltrakts risalitartig vorsprangen. Kernstück der Anlage war der Apsidensaal (2), der sich mit den beiden Wandelgängen 3 und 3' zwischen den tiefer liegenden Innenhöfen 9 und 9' befand.

Durch tiefgreifende Störung im Mittelalter und in der Neuzeit⁹ ist der Boden so stark durchwühlt, daß Profile mit völlig intakten Erdschichten nicht mehr anzutreffen waren mit Ausnahme von Profil A-B (Abb. 2; und zur Lage des Profils s. Abb. 1), in dem neben vielen anderen Kultureinschlüssen auch ein Diatret-Fragment gefunden wurde. Das Profil geht von Osten nach Westen und reicht vom Innenhof 9' durch den Bedienungsgang unter Wandelgang 3' bis hinein in den Bedienungsraum unter dem Apsidensaal 2¹⁰. In dem Profil, das von Süden aus gesehen ist, zeigen sich folgende Schichten¹¹:

⁵ W. Reusch, Eine kaiserliche Sommerresidenz des 4. Jahrhunderts in Konz an der Saar. Saarbrücker Hefte 16, 1962, 55 ff. mit Anm. 3 und 4.

⁶ Vgl. Anm. 5.

⁷ H. Eiden, Der spätrömische Herrensitz bei der Pfarrkirche in Konz. Vierteljahresbl. der Trierer Gesellschaft f. nützl. Forsch. 5, 1959, 49 ff.

⁸ A. Neyses, Die spätrömische Kaiservilla zu Konz. Festschr. anlässlich der Einweihung der neuen Pfarrkirche St. Nikolaus in Konz am 3. April 1961, 57—83, 7 Abb. — E. Gose, Die kaiserliche Sommerresidenz in Konz, Landkreis Saarburg. Germania 39, 1961, 204 ff.

⁹ Errichtung einer mittelalterlichen Burg auf den römischen Ruinen, Kirchenbauten, Anlage eines Friedhofs.

¹⁰ Meist liegt der Bedienungsraum in einem Innenhof außen vor dem zu beheizenden Raum. Zwei Parallelen für die Konzer Anlage fanden sich bei den jüngsten Grabungen im Westteil der Trierer Kaiserthermen, doch sind diese Bedienungsräume älter; sie gehören dem 2. bzw. 3. Jahrhundert an.

¹¹ Die Bestimmung und Beschreibung der Funde aus dem Konzer Profil übernahm — mit Ausnahme der Gläser und Münzen — freundlicherweise Frau Dr. Cüppers-Reinfuß, der hierfür besonders gedankt sei.

GRUNDRISS DER GESAMTANLAGE

TRIER IM FEBRUAR 1961,
ERGÄNZT AUGUST 1962

Neyses

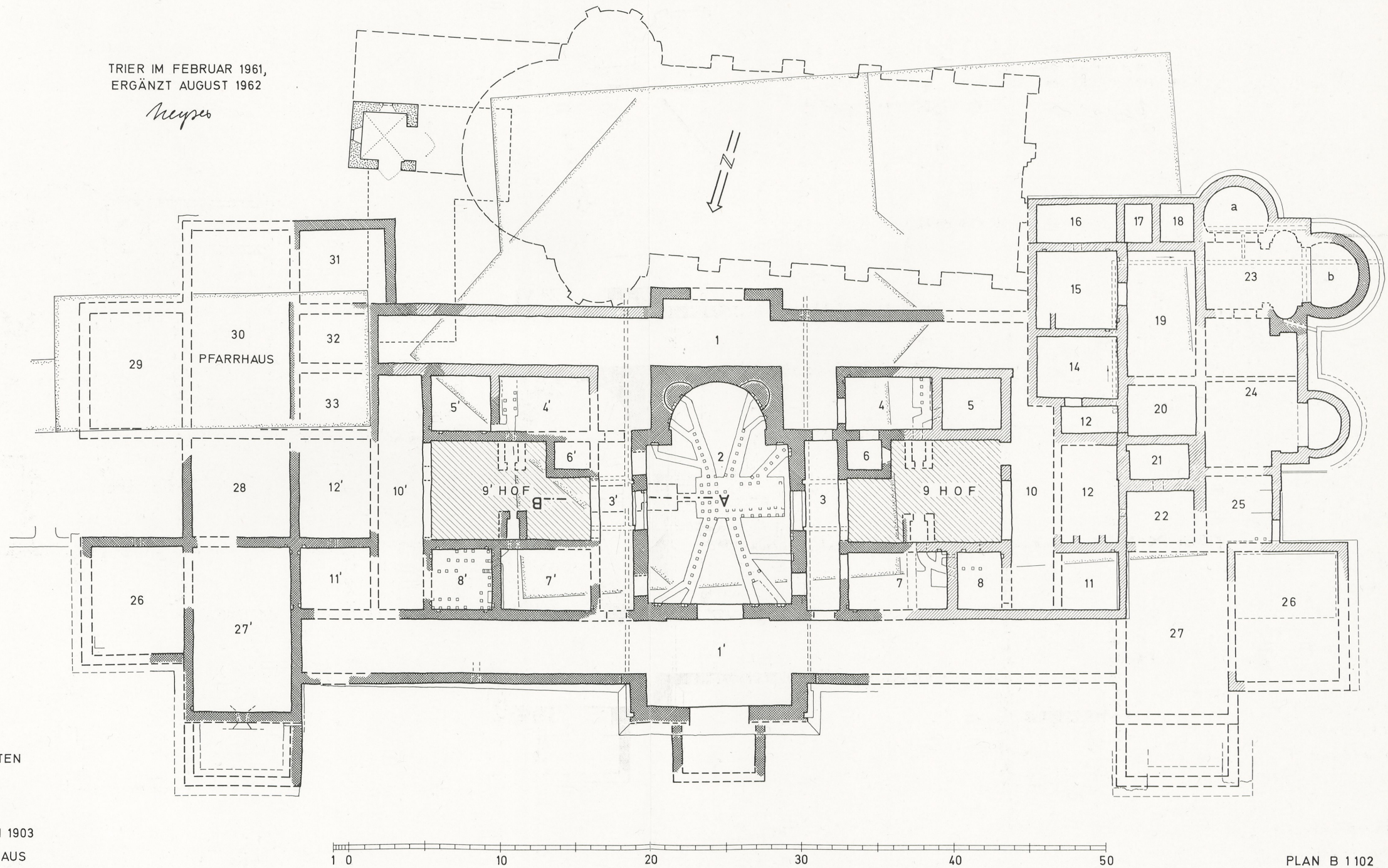


Abb. 1 Konz an der Saar. Grundriß der spätrömischen Kaiservilla mit Eintragung der Lage von Profil A-B

1959-61

AUSGRABUNG DER SPÄTRÖMISCHEN VILLA

KONZ, Kr. Saarburg

SCHNITT DURCH DIE HEIZANLAGE UNTER RAUM 2, 3, UND DEN INNENHOF 9'

A

B

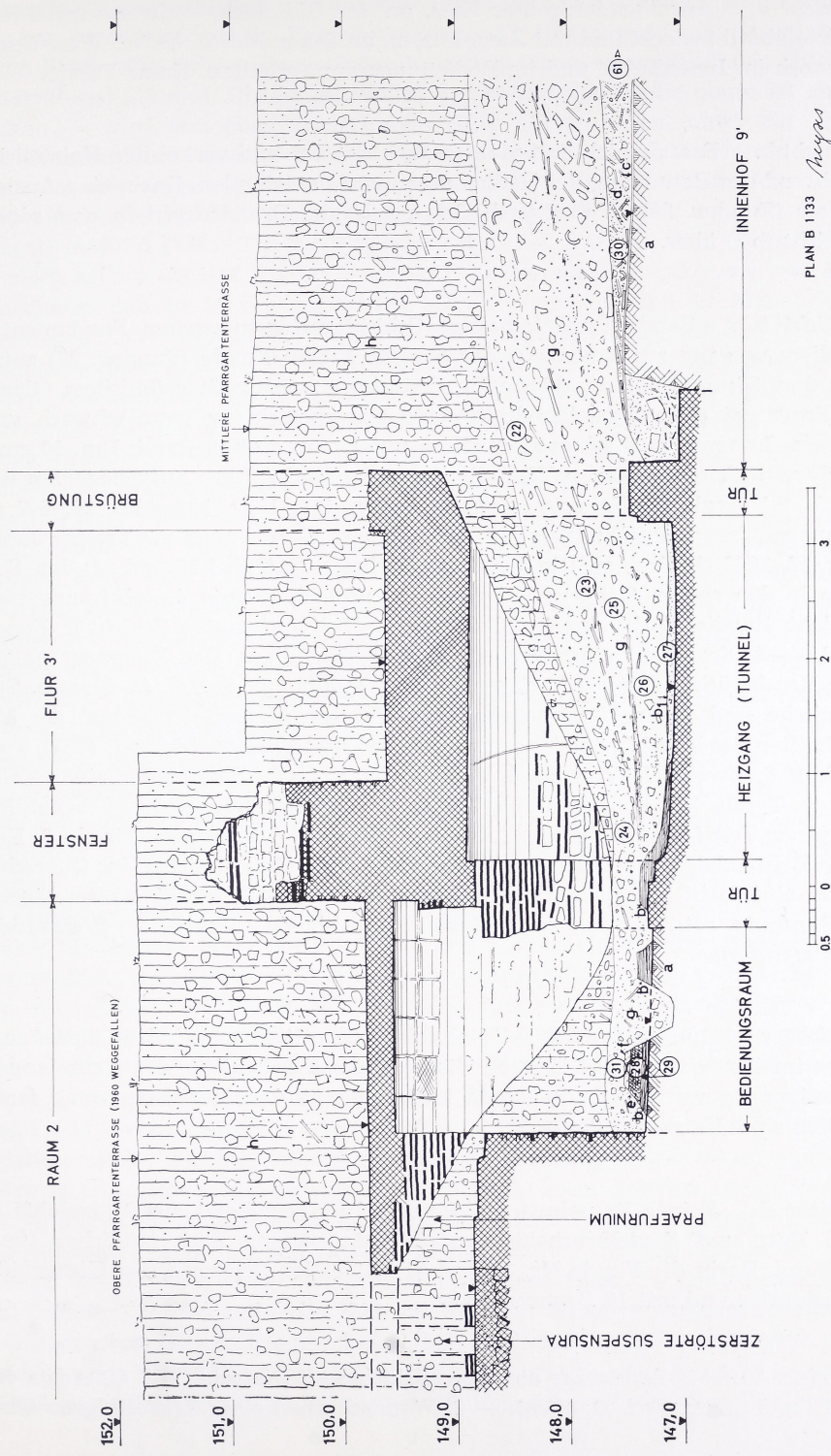


Abb. 2 Konz an der Saar. Spätromische Kaiservilla. Profil A-B vom Innenhof 9' bis unter den Apsidenraum 2; von Süden gesehen

Schicht a. Anstehender reiner Kies, an der Oberfläche teilweise mit Frischmörtelabfall bedeckt und mit Ziegelresten, an denen Mörtel haftet; diese Schicht ist noch im Innenhof 9' und im Bedienungsraum erhalten. Keine Funde.

Schicht b. Brandschicht mit viel Holzkohlenasche und verkohlten Holzteilchen, während der Benutzung des Bedienungsraumes entstanden. Darin eine Austernschale (Fundnr. 29). Weiter nach Osten geht die Brandschicht in eine sandige Schicht (b 1) über.

Schicht b 1. Sandige, mörtelhaltige Schicht auf gemauertem Fundament im Bedienungsgang aufliegend. In der Schicht kamen Funde (Fundnr. 27) zutage. Fundnr. 27: 1. Kleine, dünne Bruchstücke aus schwach grünlichem Glas. — 2. Fragment einer Kugelabschnittschale aus entfärbtem, ganz schwach grünlichem Glas mit zwei schwachen Rillen unter dem glatten Rand; Dm. 10 cm. — 3. Randstück eines flachen TS-Tellers mit rundstabähnlich aufgebogenem Rand (Abb. 3,1); vgl. W. Haberey, Bonner Jahrb. 142, 1937, 330 Abb. 24, 5-7 (aus Schneppenbaum-Qualburg); ebda. Abb. 24,5 = Gose Typus 37; Trierer Jahrbuch. 12, 1922 (P. Steiner, Die Villa von Bollendorf), Taf. 1,23 und 24; das. S. 46: Typ in den späten Gräbern Triers häufig und im ganzen 4. Jahrhundert sehr beliebt. Zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. Vgl. auch unten Schicht g, Fundnr. 23,2. — 4. Fragment eines flachen, glatten TS-Tellers. Das Fragment paßt an das Bruchstück eines gleichartigen Tellers, Fundnr. 25,3. Vgl. O. Stamm, Spät-römische und frühmittelalterliche Keramik der Altstadt Frankfurt am Main (Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte 1, 1962), Typus Taf. 20,6. Zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. — 5. Randstücke eines Tellers Alzey Typus 34; ähnlich Gose Typus 476, aber dünnwandiger, bräunlicher Mayener Ton (Augitmagerung). Zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. — 6. Konische Beinnadel, unverziert, das breite Ende glatt abgeschnitten, im Querschnitt leicht abgeflacht (annähernd oval); Länge 19,2 cm. — 7. Mehrere Eisennägel. — 8. Buntputz, rot; gelb mit roten Ranken und blauen Punkten. — 9. Zahlreiche Austernschalen.

Schicht c. Dunkle sandige Mörtelschicht unmittelbar auf dem anstehenden Kies im Innenhof 9'. Es ist eine dünne, feste Laufsicht, die nicht lange in Benutzung gewesen sein kann, da keine Spuren von Verschlammung festzustellen sind. Keine Funde.

Schicht d. Feiner Bauschutt, im Innenhof 9', bestehend aus Mörtelabfällen, viel Putz und Ziegelbruchstücken; wohl Aufhöhung nach baulicher Umgestaltung. Darin die Funde Nr. 30 und 61 mit vielen Scherben von Glasgefäßen, Fensterglas und mit 18 Bronzemünzen.

Fundnr. 30: 1. Randstück eines zweischichtigen Diatrets (Taf. C, rechts oben und links unten; Taf. D, oben). — 2. Wandscherben eines kristallklaren Glases

mit sorgfältig eingeschliffenen Ornamenten (Taf. 2,1). Die Wandung ist mit einer Zone von mandorlaförmigen Feldern verziert, die abwechselnd mit einem stilisierten Kelchgefäß (?) auf Stengelfuß bzw. einem feinen eingeschliffenen Gittermuster ausgefüllt sind. Die untere Spitze der Mandorlen — die obere ist nicht erhalten — wird von einer horizontalen Rille überschritten, unter der eine neue Ornamentzone ansetzt. In den Zwickeln zwischen den Mandorlen Füllornamente aus waagerechten und senkrechten Rillen. Zum Motiv der Mandorla vgl. F. Fremersdorf, Die römischen Gläser mit Schliff, Bemalung und Goldauflagen in Köln (1967) Textbd. S. 84 und Tafelbd. Taf. 62. Das Kölner Glas ist jedoch gröber als das Konzer Fragment. Fremersdorf a. a. O. macht darauf aufmerksam, daß die langen gegitterten „Ovale“ (gemeint sind die Mandorlen) ein seltenes Ziermuster sind. Das Gitterwerk begegnet auch auf den Trierer Halbkugelbechern Fremersdorf a. a. O. Taf. 63 und 65, aber in anders gestalteten Feldern, das heißt in „giebelförmigen“ bzw. schmalen „zungenartigen“ Ziermustern. Das Konzer Glas erinnert in seiner hohen Qualität und feinen Technik an das Fragment der Trierer Circusschale (Fremersdorf a. a. O. Taf. 233). 4. Jahrh. — 3. Scherben eines figürlich geschliffenen Halbkugelbeckers (Taf. 2.2) aus entfärbtem Glas. Unterhalb des Randes drei Schliffrippen (vgl. W. Binsfeld, Kölner Jahrb. für Vor- und Frühgeschichte 5, 1960/61, 96 Abb. 4). Auf der Wandung Reste einer Bildzone: Eine stehende Person (?), die den rechten Arm ausstreckt, links daneben ein aufrecht stehendes Palmblatt-Ornament, daran anschließend dasselbe Ornament in einem Medaillon. Als weiteres Motiv begegnet ein stilisierter Baum wie bei Fremersdorf a. a. O. Typus Taf. 262 und 263. Grobe Schlifftechnik. Die einzelnen Motive sind nur schwach eingetieft und aufgeraut. Die Innenfläche der Personendarstellung zeigt breitflächige, mattierte Aufrauung. Zur Technik vgl. O. Doppelfeld, Röm. und fränkisches Glas in Köln (Köln 1966) 66 f., der die mattgeschliffenen Flächen als „eine letzte Verflachung des einst so kunstvollen Hohlschliffs der Gemmengläser“ erklärt. Ferner W. Binsfeld a. a. O. 96 ff. und Taf. 10. Fremersdorf a. a. O. Taf. 234; 252; 270. 4. Jahrh. — 4. Dickwandige Scherben einer Kugelabschnitt-Schale (Taf. 2,3) aus gelblichgrünem Glas. Dünn eingeschliffene Ornamente, teils nur aus schräger Strichelung bestehend. Die Bildzone ist von einer Rautenmusterkette begrenzt. Zu sehen sind noch die Vorderbeine eines Huftieres. Ein sechsstrahliger Stern mit je einem Querstrich an den Enden dürfte wohl als Christogramm zu deuten sein. Dünne Ritztechnik. 4. Jahrh. — 5. Unterer Teil eines konischen Bechers mit kleiner Standfläche (kein Fuß). Boden nach innen leicht hochgezogen. Dünn- und glattwandig, entfärbtes Glas. Cl. Isings, Roman Glass from Dated Finds (Groningen/Djakarta 1957) Typus 106 a/b. 4. Jahrh. — 6. Größeres Randstück eines Trichter-Bechers mit weiter Mündung. Sehr dünnwandiges entfärbtes Glas, Randzone schwach vorspringend, leicht konvex. Isings Typus 106 a. 4. Jahrh. — 7. Randstück eines Halbkugelbeckers aus entfärbtem Glas. Rand schwach vorspringend, sauber nachgeschliffen, Isings Typus 96. — 8. Desgl. wie 7. — 9. Desgl. wie 7, gelblichgrünes Glas. Zu dem Typus der (wohl fußlosen) Halbkugelbecher 7—9 vgl. auch W. Haberey, Spätantike Gläser aus Gräbern von Mayen. Bonner Jahrb. 147, 1942, 249 ff., 256 und 272 Abb. 13, a und b und Taf. 29,2. Etwa Mitte des 4. Jahrh. — 10. Randstück einer Schüssel aus grünlichem Glas, vermutlich „Faltenschüssel“. Auf dem Rand eine,

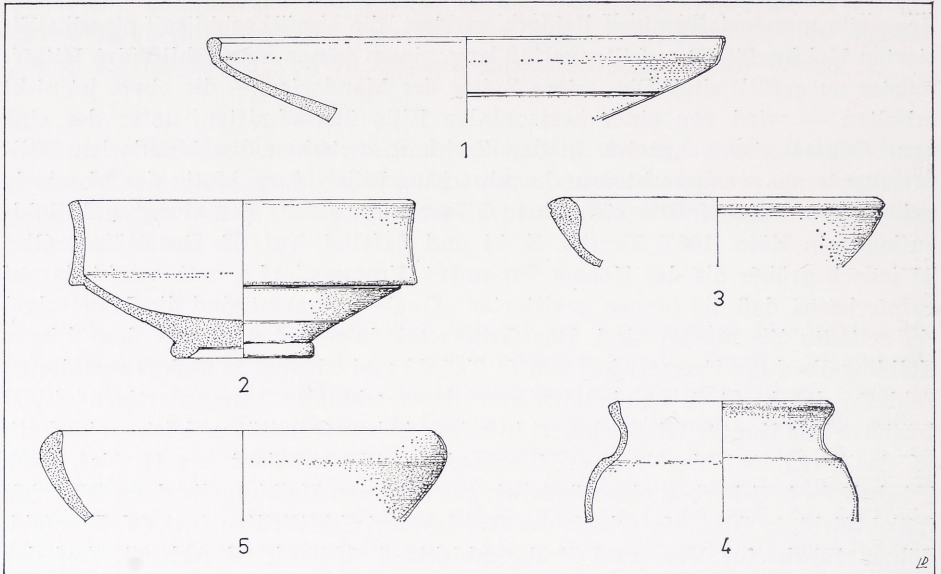


Abb. 3 Konz an der Saar. Spätromische Kaiservilla. Keramik aus Profil A-B (vgl. Abb. 2). M. 1:4

unter dem Rand drei matte Schlifflinien. Vgl. Haberey a. a. O. 274 Abb. 15 a (aus Grab 16) und Taf. 31,3. Isings Typus 117. Mitte bis zweite Hälfte des 4. Jahrh. — 11. Wandstück eines Faltenglases, leicht gelblichgrün. — 12. desgl. wie 11, leicht milchig mattiertes Glas mit sieben sorgfältig eingeschliffenen Rillen, Ansatz einer Delle. — 13. Zahlreiche Bruchstücke von Fensterglas verschiedener Stärken; grünliches, gelbliches und entfärbtes Glas.

14. Bruchstück einer TS-Reibschüssel (Abb. 3,2), Alzey Typus 3, aber ohne Kerbbänder auf dem Rand; vgl. Bonner Jahrb. 142, 1937, 330 Abb. 24,1 (Schneppenbaum-Qualburg). Zweite Hälfte des 4. Jahrh. — 15. Zwei kleine Stücke TS mit Rädchenverzierung wie Alzey Taf. 3,41. 4. Jahrh. — 16. Randfragment einer rotbraun bemalten Reibschüssel, von gleichem Gefäß wie Fundnr. 23,4. Erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. — 17. Randstück einer Reibschüssel mit „hammerförmigem“ Rand; vgl. Gose 463 und Bonner Jahrb. 142, 1937, 330 Abb. 24,18 (Schneppenbaum-Qualburg); ockerfarbener Ton. Erste Hälfte des 4. Jahrhunderts. — 18. Mehrere Fragmente einer Schüssel, Alzey Typus 34; vgl. Gose Typus 474; Altbach 1 Taf. 28,17. Grob gemagerter, weißlichgrauer Speicherer Ton. Oberer Durchmesser innen 22 cm. 4. Jahrh. — 19. Mehrere Stücke einer Schüssel des gleichen Typus aus sehr grob gemagertem, ockerfarbenem Ton, sehr wahrscheinlich Mayener Ware (Abb. 3,3). Oberer Durchmesser innen 27 cm. Zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. — 20. Zwei Randstücke einer Schüssel mit innen verdicktem, außen gerilltem Rand, Niederbieber Typus 104; hart gebrannter bräunlicher Ton, Speicherer Ware; oberer Durchmesser außen 20 cm. 4. Jahrh., vermutlich noch erste Hälfte. — 21. Kleines Randfragment einer Schüssel mit innen verdicktem, außen überquellendem Rand; Alzey Typus 28;

vgl. etwa O. Stamm, Spätromische und frühmittelalterliche Keramik der Altstadt Frankfurt am Main (1962), Typus Taf. 5, 73 und 75. Grob gemagerter, ockerfarbener Ton mit schwarzgrauem Kern, wohl Mayener Ware; oberer Dm. außen rd. 26 cm, vermutlich schon erstes Drittel des 5. Jahrhunderts. — 22. Randfragment eines Kochtopfes mit Deckelfalz, vgl. etwa Trierer Jahresber. 12, 1922 (P. Steiner, Die Villa von Bollendorf), Taf. 1,82; ockerfarbener Ton, vermutlich Speicherer Ware; 4. Jahrh. — 23. Unterteil eines Kruges, späte geflammte Speicherer Ware; weißer Ton mit derb aufgetragener, rotbrauner Bemalung; vgl. z. B. Trierer Heimatblätter 1, 1922, 12 Abb. 11,21 und 29. Zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. — 24. Mehrere Bruchstücke eines rauhwandigen Topfes (Abb. 3,4), vielleicht schon eines fränkischen „Miniatur“-Knickwandtopfes mit einschwingender Oberwand wie etwa Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes (Berlin, 1958) Taf. 6,4. Hartgebrannter hellgrauer Ton mit dunkler Magerung, Zeitstellung nicht genau abzugrenzen, etwa zweite Hälfte des 5. bis zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts in Gebrauch gewesener Typus. — 25. Unterteil einer fränkischen, rot gestrichenen kleinen Fußflasche wie Böhner Taf. 1,6. Ziemlich feiner, rötlichgelber Ton mit rotbraunem Farbüberzug. Zweite Hälfte des 6. bis zweite des 7. Jahrhunderts. — 26. 18 Kleinbronzemünzen des 4. Jahrhunderts. Die jüngsten Stücke sind von Theodosius I. (RIC 30, Prägestätte Konstantinopel) und Arcadius (RIC 97/107)¹².

Die Fragmente der beiden fränkischen Gefäße Fundnr. 30,24 und 25 fallen aus dem einheitlich römischen Fundhorizont der Schicht d heraus. Es ist daher anzunehmen, daß sie aus der darüber gelagerten Verfallsschicht g stammen.

Fundnr. 61: 1. Fragment eines Krughalses; ziemlich hohes, geschweiftes Mundstück mit scheibenförmigem Halsring. Ähnlich Gose 388; 412. Henkel abgebrochen, vgl. S. Loeschke, Trierer Jahresberichte 13, 1923, 106 und Taf. 12,51 a. Außen geringe Reste, innen eine größere Fläche von rotem Farbüberzug. Zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts. — 2. Gelbtonige und grautonige Randstücke mit Deckelfalz, sichelförmiges Randprofil; graubraune Mayener Ware. Gose 547. Ende des 4. bis Anfang des 5. Jahrhunderts. — 3. Schmäler, beinerner Kastenbeschlag mit großen und kleinen konzentrischen Kreismustern. Die großen Kreismuster werden jeweils durch zwei kleine, übereinanderstehende Kreise getrennt. — 4. Bruchstücke von Wandmalereien: a) roter geometrischer Dekor auf weißem Grund, b) gelbe Bemalung auf rotem Grund, c) rot und schwarz, d) rot und weiß. — 5. Bruchstücke von weißen und graublauen Marmorbodenplatten. — 6. Fensterglasscherben. — 7. Eisennägel und Eisenkrampen.

Schicht e. Graubraune sandige, feinkörnige Schicht mit wenigen Scherben und Mörtelresten, Putzbrocken, im Bedienungsraum auf Brandschicht b. Fundnr. 28.

Fundnr. 28: 1. Randstück einer TS-Schüssel, Unverzagt, TS mit Rädchenverzierung Taf. 1,4; von der Rädchenverzierung nichts mehr erhalten. 4. Jahrhundert. — 2. Randfragment einer Schüssel mit einwärts gebogenem Rand (Abb. 3,5); Alzey Typus 29; ähnlich ebda. S. 34, Abb. 22,9; Gose 474; rötlichbrauner Mayener Ton; o. Dm. innen 19 cm. 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts. — 3. Zwei Stücke Buntputz: rot; rot mit weißem Streifen und blau.

¹² Bestimmung der Münzen durch M. R. Alföldi, was hier dankend vermerkt sei.

Schicht f. Dunkelgraubraune sandige Erde auf Schicht e im Bedienungsraum. Keine Funde.

Schicht g. Verfalls-Schicht nach Aufgabe der Villa. Dunkler feiner Bauschutt mit Mörtelbrocken, Ziegelresten, Holzasche, angekohltem Holz, grünlichen Ablagerungen und Knochen. Die Schicht geht durch das ganze Profil durch und zeigt außer römischen Funden in stärkerem Maße auch frühmittelalterliches Material. Fundnr. 22—26 und 31.

Fundnr. 22: 1. Zwei Kapitellbruchstücke aus Kalkstein. — 2. Quadratische Platte aus weißem Marmor, Seitenlänge rd. 14,3 cm, ursprüngliche Dicke 4,5 cm, Unterseite zur Befestigung auf der Bettung roh behauen. — 3. Fragment einer TS-Schüssel mit Rädchenverzierung; Form wie Unverzagt, TS mit Rädchenverzierung Taf. 1,6; zur Verzierung vgl. ebda. Taf. 7,195. 4. Jahrhundert. — 4. Desgl., Form ähnlich Unverzagt a. a. O. Taf. 1,7; zur Verzierung vgl. ebda. Taf. 4,119 (s. auch Fundnr. 23,1). 4. Jahrhundert. — 5. Bruchstück einer TS-Schüssel mit umlaufender Leiste; Alzey Typus 5; auf dem Steilrand eine Rille ähnlich Alzey S. 18, Abb. 5,2; Ton im Bruch gelbbraun, Glasur rotbraun und matt. 4. Jahrhundert. — 6. Zwei Randstücke eines tiefen Tellers bzw. Napfes aus sehr grob gemagertem ockerfarbenem Ton mit geringen Spuren rotbraunen Überzugs; Oberfläche pockig. Gehört wohl der sog. „rotbraun gestrichenen Keramik“ an, die ihre Formen von der spätesten gallischen Sigillata entlehnte und die besonders in den Funden der Barbarathermen vertreten ist; vgl. S. Loeschcke, Trierer Jahresber. 12, 1923, 56 ff. und zur Form bes. Taf. 4,2 c (s. Fundnr. 23,3 und 31,1). Erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. — 7. Randfragment eines Topfes mit innen gekehlttem, außen schräg hochgezogenem Rand; vgl. Fundnr. 25,4. Eine gute Parallele bei O. Stamm, Spätromische und frühmittelalterliche Keramik der Altstadt Frankfurt am Main Taf. 4,48; die dort (S. 98) angeführte Parallele aus Trier, Altbachtal, trifft jedoch m. E. nicht zu; hellbrauner, sehr grob quarzgemagerter Ton, rauhwandig. Wahrscheinlich schon 5. Jahrhundert. — 8. Randstück einer Schüssel mit innen verdicktem, außen überquellendem Wulstrand; Alzey Typus 28; vgl. z. B. auch O. Stamm a. a. O. Taf. 5,73 (ältere Mayener Ware); wahrscheinlich schon erste Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Fundnr. 23: 1. Fragment einer TS-Schüssel mit Rädchenverzierung vom selben Gefäß wie Fundnr. 22,4. 4. Jahrhundert. — 2. Bruchstücke eines flachen TS-Tellers mit rundstabähnlich aufgebogenem Rand, paßt an Fundnr. 27,3; vgl. Bonner Jahrb. 142, 1937, 330 Abb. 24,5 — 7 (Schneppenbaum-Qualburg); ebda. Abb. 24,5 = Gose 37; äußerer Dm. 31 cm. Zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. — 3. Fragment von dem rotbraun gestrichenen Napf, Fundnr. 22,6; hier auch Ansatz des Bodens mit Standring erhalten; oberer äußerer Dm. 21 cm. Erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. — 4. Zwei Stücke einer Reibschüssel aus braunem Ton mit brauner Bemalung; schmaler wulstiger Rand, an dessen Innenseite an Stelle der Leiste eine Rille; ein übereinstimmendes Stück unter den Funden aus den Barbarathermen (Grabung 1910: Inv. Nr. 10,811); vielleicht dasselbe gezeichnet bei Loeschcke, Trierer Jahresber. 12, 1923, Taf. 4, 13; oberer äußerer Dm. 30 cm. Erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. — 5. Bruchstück einer Schüssel mit abgesetztem, eingezogenem Rand, wohl fränkische „Knickwandschüssel“; vgl. zur Form C. Koenen, Gefäßkunde Taf. 20,16; K. Böhner, Die fränkischen Altertümer

des Trierer Landes 2 (1958) Taf. 6,7 und dazu 1 (Textband) S. 57,16 c, wonach das zitierte, aus dem Gräberfeld von Wincheringen stammende Stück „Trierer Ware“ in Böhner Stufe IV (ca. 600—700 n. Chr.) zu datieren ist. Bei L. Hussong (Frühmittelalterliche Keramik aus dem Trierer Bezirk. Trierer Zeitschr. 11, 1936, Beilage 1) erscheint eine Knickwandschüssel ähnlicher Form, jedoch flacher und mit Fuß, unter den Typen des 6. Jahrhunderts; gelber Ton, ziemlich fein geschlämmt und schwach gemagert (vgl. die Beschreibung des Trierer Tons bei Böhner a. a. O. 49); oberer äußerer Dm. 22,2 cm. Wahrscheinlich schon 7. Jahrhundert. — 6. Randstück eines Kochtopfes mit Deckelfalz, spätes Material (in Trier oder Mayen); im Bruch grau-violett und schiefrig-porös, Oberfläche graubraun, pockig; Randbildung sehr ähnlich Trierer Jahresber. 12, 1923 (P. Steiner, Die Villa von Bollendorf), Taf. 1,80; auch Schneppenbaum-Qualburg (Bonner Jahrb. 142, 1937, 335, Abb. 25,9); oberer äußerer Dm. 17,8 cm. 4. Jahrhundert, wahrscheinlich schon zweite Hälfte. — 7. Randfragment des gleichen Typus aus gelblichem Speicherer Ton; oberer äußerer Dm. 13 cm. 4. Jahrhundert. — 8. Bruchstück eines Tellers mit geschweifeter Wandung und eingezogenem, spitz zulaufendem Rand; vgl. Trierer Jahresber. 12, 1923, Taf. 1,93; weißgraue Speicherer Ware, oberer Dm. innen 25 cm (vgl. Fundnr. 24,3). 4. Jahrhundert. — 9. Bruchstücke einer tellerartigen Schüssel mit schräg ausladender Wand und eingezogenem Rand; Alzey Typus 29; vgl. z. B. die zahlreichen Stücke bei O. Stamm, Spätromische und frühmittelalterliche Keramik Frankfurt, Taf. 5,61—70; dazu S. 102 und S. 106; die für diese Stücke charakteristische Rille auf der Wandung ist bei unserem Exemplar nur angedeutet; am ähnlichsten ist Stamm a. a. O. Taf. 5,69; das Material ist ziegelrot-braun, außen geschwärzt, ziemlich gemagert mit pockiger Oberfläche; wahrscheinlich Mayener Ware (vgl. Fundnr. 24,4 und 25,5). Vermutlich erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. — 10. Fragmente einer doppelkonischen merowingischen Urne mit Rädchenverzierung; der Rand ist durch einen Wulst von der Wandung abgesetzt und annähernd senkrecht; vgl. das weite Gefäß bei Unverzagt, TS mit Rädchenverzierung S. 43, Abb. 30,10; K. Böhner 2, Taf. 2,8 = B 3 b aus der zweiten Hälfte des 6. oder aus dem 7. Jahrhundert; vgl. auch die doppelkonischen Urnen aus dem fränkischen Gräberfeld bei Hohenfels (Eifel), L. Hussong, Trierer Zeitschr. 11, 1936, Taf. 2, Abb. 2; datiert in das 7. Jahrhundert. — 11. Randstück, vermutlich von einer tiefen Reibschüssel mit Ausguß, aber ohne Quarzsteinchenbelag; vgl. zur Form Hussong a. a. O. Taf. 2, Abb. 1,1 und Beilage 1, Mitte unten; ockerfarbener Ton mit rauher, pockiger Oberfläche, Kern grau. Vermutlich 6. Jahrhundert. — 12. Drei quadratische Fußbodenplatten aus weißem Marmor, 14,5×14,5 cm, Dicke 4,0—4,5 cm. Ferner zwei quadratische Fußplatten aus grau-blauem Marmor, 14,0—14,05 cm, 3 cm dick und 14,5×14,5 cm, 3,5 cm dick. Die Oberflächen aller Platten sind glatt, Unterseiten bruchrauh. Ein Fragment einer weißen Sockelplatte 22 cm lang, 13 cm auf 10 cm Breite verjüngend, 2 cm dick.

Fundnr. 24: 1. Zwei Bruchstücke einer TS-Schüssel mit Rädchenverzierung, vom gleichen Gefäß wie Fundnr. 22,4. 4. Jahrhundert. — 2. Fragment einer TS-Schüssel mit Rädchenverzierung; Unverzagt Tafel 1,2; Verzierung wie ebda. Taf. 3,79. 4. Jahrhundert. — 3. Fragment eines Tellers mit eingezogenem Rand, Speicherer Ware, vom gleichen Stück wie Fundnr. 23,8. 4. Jahrhundert. —

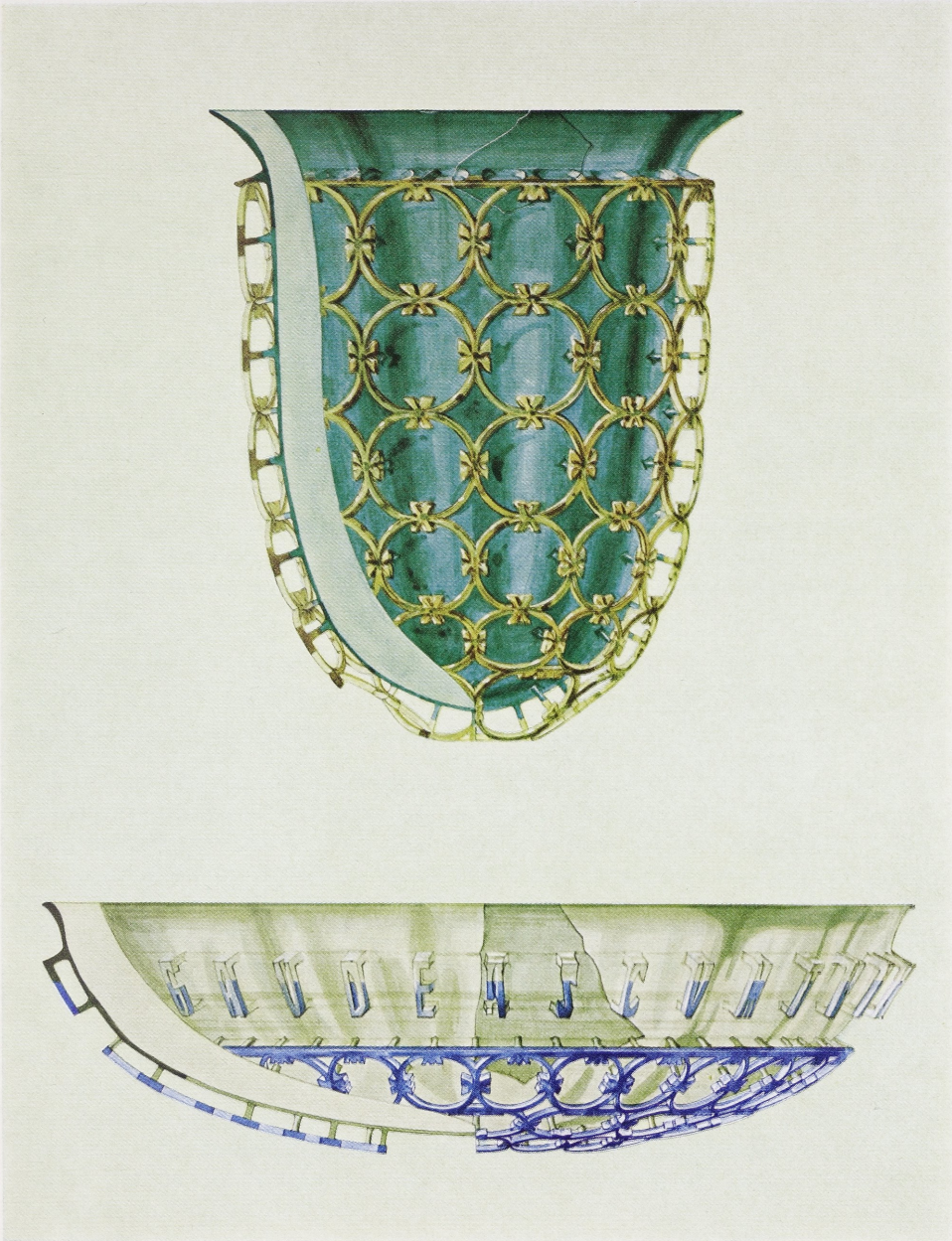
4. Bruchstück einer tellerartigen Schüssel; Alzey Typus 29; vom gleichen Exemplar wie Fundnr. 23,9 und 25,5. Vermutlich erste Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Fundnr. 25: 1. Wandfragment einer TS-Schüssel mit Rädchenverzierung wie Unverzagt, Typus Taf. 2,25. 4. Jahrhundert. — 2. Desgl., dunkelgrau-braun verbrannt; Verzierung wie Unverzagt Taf. 2,29. 4. Jahrhundert. — 3. Randstück eines glatten TS-Tellers mit aufgebogenem Rand; gleicher Typus wie Fundnr. 23,2; vgl. auch Stamm, Spätromische und frühmittelalterliche Keramik Frankfurt Taf. 20,6 und dazu S. 116; ebenso Trierer Jahresber. 12, 1922, Taf. 1, 23,24; Dm. rd. 26 cm, s. auch Fundnr. 27,4. Zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. — 4. Randstück vom gleichen Topf wie Fundnr. 22,7. Vermutlich 5. Jahrhundert. — 5. Fragment einer tellerartigen Schüssel vom gleichen Gefäß wie Fundnr. 23,9 und Fundnr. 24,4. Vermutlich erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. — 6. Randfragment eines Kochtopfes mit sichelförmigem Randprofil; Alzey Typus 27; vgl. Gose Typus 546; brauner Ton, ziemlich grob gemagert, möglicherweise Mayener Ware; Dm. 12,4 cm. Zweite Hälfte des 4. oder erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. — 7. Randstück, vermutlich eines Henkeltopfes mit wulstigem bzw. halbstabartigem Rand; vgl. Gose Typus 551; grob gemagerter brauner Ton, wahrscheinlich Mayener Ware; Mündungsdm. 16 cm. Ende des 4. bis Anfang des 5. Jahrhunderts. — 8. Boden- und Wandfragment eines großen Steinzeugtopfes oder -kruges mit brauner Bemalung, wohl schon späteres Mittelalter. — 9. Zahlreiche Austernschalen. — 10. Drei Marmor-Fußbodenplatten wie Fundnr. 23,12 (14,5×14,5 cm) weiß, vier Fußbodenplatten grau-blau, 14×14 cm. Ein schwarz-weiß gemustertes Sockelstück 23×21×2 cm.

Fundnr. 26: 1. Boden-Wandfragment einer TS-Schüssel mit Rädchenverzierung; Form wie Unverzagt Taf. 1,6; Verzierung bei G. Chénet, *La céramique gallo-romaine d'Argonne du IV^e siècle et la terre sigillée décorée à la molette* (1941) Taf. 37,293. 4. Jahrhundert. — 2. Randstück einer TS-Schüssel mit Rädchenverzierung; Form wie Unverzagt Taf. 1,2; Rädchenmuster nicht abgebildet, ähnlich ebda. Taf. 3,48. 4. Jahrhundert. — 3. Boden- und Wandstück zweier weiterer TS-Schüsseln mit Rädchenverzierung in geometrischen Mustern. 4. Jahrhundert. — 4. Kleines Randfragment einer Schüssel mit innen verdicktem, außen leicht überquellendem Rand; Alzey Typus 28; grob gemagerter Ton, im Bruch blau-grau und schiefrig, Oberfläche braun und glasurartig verfrittet; vermutlich aus der letzten Speicherer Töpferei; vgl. auch Gose Typus 492; Trierer Jahresber. 12, 1922, Taf. 1,104 f. Mitte oder zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. — 5. Randstück eines Henkeltopfes mit wulstig verdicktem Rand; zur Form vgl. Gose Typus 550; Trierer Jahresber. 12, 1922, Taf. 1,116; 118; 119; eine Rille am Übergang vom Bauch zum Hals; sehr hart gebrannter, nahezu steingutartiger, quarzgemagerter Ton, im Bruch von violetter Färbung, auf der Oberfläche braun, glasurartig; vermutlich späteste Speicherer Ware. Mitte oder zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. — 6. Fragment eines Kochtopfes mit Deckelfalz; Alzey Typus 27; vgl. ebda. S. 33 Abb. 31,3; O. Stamm, Spätromische und frühmittelalterliche Keramik Frankfurt Taf. 6,78 und dazu S. 107; Gefäßkörper relativ dünnwandig, der Bruch des Scherbens ist zerklüftet und von grau-violetter Färbung, die Oberfläche fleckig, rötlichbraun bis dunkelgrau; vermutlich Mayener Ware. Erste Hälfte bis Mitte des 4. Jahrhunderts. — 7. Randstück



Zwei Bruchstücke von Diatretgläsern: Links oben (Vorderansicht) und rechts unten (Seitenansicht, Ausschnitt) Randstück aus den Kaiserthermen in Trier. — Rechts oben (Vorderansicht) und links unten (Unteransicht) Randstück aus der Kaiservilla in Konz/Saar



Oben: Glockenförmiger Diatretbecher aus der Kaiservilla in Konz. Unten: Kugelabschnitt - Schale in Diatret-Technik aus den Trierer Kaiserthermen. Rekonstruktionsversuche nach den beiden originalen Randstücken, deren Umriss in der Zeichnung besonders hervorgehoben sind. M. etwa 11:20
Rekonstruktion und Zeichnung: L. Dahm

eines Henkelkruges mit eingekniffener (Kleeblatt)-Mündung; vgl. O. Stamm a. a. O. Taf. 8,110 und dazu S. 109 f.; brauner Mayener Ton (Augitmagerung). Erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. — 8. Zwei Bruchstücke eines spätrömischen Lämpchens aus gelbem Ton von der Töpferei in Speicher; vgl. Trierer Heimatbl. 1, 1922, 12 Abb. 11,23; Trierer Vorlegebl. (1913) Bl. 24 d. Zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. — 9. Zahlreiche Glasfragmente, teils mit Schlißdekor; Fensterglas, meist grünlich; zwei kleine Scherben mit Gold(?)-Auflageresten. — 10. Dreieckiger Kamm aus Bein, mit eingetiefter Kreisverzierung. — 11. Zahlreiche Eisennägel. — 12. Buntputz: rot; rote Ranken auf gelbem Grund; rote und grüne Ornamente (Blätter und Blüten) auf weißem Grund. — 13. Eine große Anzahl Austernschalen.

Fundnr. 31: 1. Randstück eines tiefen Tellers wie Fundnr. 22,6. Wohl schon erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. — 2. Randstück einer TS-Schüssel; Rand außen ein flacher Halbrundstab, weiter unten eine Rille. Unverzagt Taf. 1,3/4. 4. Jahrhundert. — 3. Wand- und Bodenstück einer TS-Schüssel mit Standring, auf dem unteren Teil der Wandung Rädchenverzierung; Alzey Taf. 1,8. 4. Jahrhundert.

Schicht h. Zerstörungsschutt bis in die Neuzeit hinabreichend; grober Bau-schutt vom Abbruch des antiken Gebäudes und der mittelalterlichen Burganlage. Das Kunterbunt der Fundeinschlüsse ist für Datierungszwecke nicht verwertbar.

Das Diatret von Konz

(Taf. C, rechts oben und links unten; Tafel D, oben)

Das Glas (Taf C) ist zweischichtig. Die Becherwandung besteht aus smaragdgrünem Glas, das Netz aus gelbem Glas, das in Überfangtechnik auf die Becherwand aufgebracht wurde. Von dem Konzer Diatret ist nur eine kleine Rand-scherbe erhalten mit geringem Ansatz des Netzwerkes. Maße der Scherbe: größte Höhe 28,9 mm, größte Breite 34,25 mm. Wegen der geringen Ausmaße der Scherbe konnte für die Dicke der Wandung nur ein Wert ermittelt werden, nämlich 1,1 mm. Dicke der Lippe 2,6 mm. Der obere Randabschluß des Netzwerkes ist 2,1 mm breit und 2,7—3,0 mm dick. Gesamtstärke des Diatrets (Becher mit Netzwerk) durchschnittlich 9 mm. Die Lippe ladet nur schwach aus und verdünnt sich stark bis zum Rand. Etwa 1,7 mm unter dem Rand beginnt das Netzwerk, von dem nur der obere horizontale Abschlußreifen mit dem Ansatz einer Masche (links) und der dreigliedrigen Hälfte einer Rosette erhalten sind¹³. Diese „Rosetten“ verdecken die Verbindungsstege, festigen das fragile Gefüge des Netzwerkes und dienen gleichzeitig als Dekor. Wie unser Fragment ausweist, sitzt der Abschlußstreifen auf breiten, kräftigen Stegen. Die beiden noch vorhandenen Stege zeigen etwa in der Mitte eine scharfe

¹³ Auch die sog. „Schleifen“ am oberen Abschlußring des neuen Kölner Diatretfundes sind nur einseitig ausgebildet; O. Doppelfeld, Kölner Jahrb. für Vor- und Frühgeschichte 5, 1960/61, 24. Die dreigliedrige Rosettenhälfte hat auch das Diatret von Niederremmel; H. Eiden, Diatretglas aus einer spätrömischen Begräbnisstätte in Niederremmel an der Mosel. Trierer Zeitschrift 19, 1950, 38 und 39 Abb. 6. Vgl. O. Doppelfeld a. a. O. 33 Anm. 25.

Trennlinie zwischen der grünen und der gelben Glasmasse¹⁴. Zuerst hat man einen ca. 5 mm starken smaragdgrünen Glasbecher auf der Pfeife geblasen. Das Überfangen geschah entweder durch entsprechend tiefes Eintauchen der Glasblase in eine gelbe Glasmasse, oder durch Herstellung einer gelben „Haube“, d. h. einer eingestülpten Glasblase, in die die sattgrüne Blase hineingestoßen wurde. Für letztere Methode sprechen u. a. vielleicht auch die Schlierenbildung und die gelbe Überfangschicht, die durchschnittlich 4 mm dick ist. Das überfangene Glas wurde schließlich in die Form geblasen und erhielt damit seine glockenartige Gestalt. Aus dem so gewonnenen Rohling wurde sodann in mühsamer Arbeit mit einfachen Schleiffrädchen verschiedener Form und Größe das farbige Netzwerk herausgeschliffen. Die zahlreichen Schleifspuren sind selbst an der kleinen Scherbe mühelos zu erkennen¹⁵. Trotz des geringen Ausmaßes des Fragmentes gibt die Konzer Scherbe genügend Anhaltspunkte zu einer zeichnerischen Rekonstruktion, die von L. Dahm (Rheinisches Landesmuseum Trier) ausgeführt wurde. Auf Grund des Radius und der horizontalen Schleifspuren kann es sich nur um einen Becher in Glockenform nach Art des Netzglases von Niederremmel handeln. Dahm hat an Hand der Gegebenheiten das Konzer Diatret rechnerisch und graphisch durchkonstruiert und das Ergebnis auf Taf. D, oben vorgelegt. Danach werden die Maschen bei gleichbleibender Anzahl zum Boden hin kleiner. Dagegen beträgt die Zahl der Maschen, die den „Standing“ bilden, nur die Hälfte der Zahl der übrigen Maschen.

Die Randzone des Niederremmeler Diatrets (Taf. 1) und unserer Scherbe haben in ihrer Struktur sehr große Ähnlichkeit. Daraus ergibt sich eindeutig, daß das Konzer Glas ganz mit Netzwerk überzogen war, ohne Inschrift und ohne Kragen. Das Glas ist dem Typus 3 zuzuweisen, den Doppelfeld a. a. O. 30 als „Moseltypus“ bezeichnet. W. Haberey¹⁶ macht darauf aufmerksam, daß zwischen dem Niederremmeler Typus und den dickwandigen Schliffbechern enge Werkstattbeziehungen bestehen. Beim Konzer Glas ist völlig neu die Farbgebung¹⁷: der smaragdgrüne Becher wird umhüllt von gelbem Netzwerk. Die ursprüngliche Höhe des Glases dürfte etwa 15,6 cm, sein Mündungsdm. 13,3 cm betragen haben. Auf Grund seiner Lage im Erdprofil A—B und seiner Begleitfunde ist das Diatret mit Sicherheit ins 4. Jahrhundert zu datieren.

2. DIE FUNDSTELLE IN DEN TRIERER KAISERTHERMEN

Eine nicht weniger große Überraschung für die Diatret-Forschung brachten die Ausgrabungen im Westteil der Trierer Kaiserthermen. Hier wurde 1962 in Gang A (= Krencker Gang 36¹⁸) die Randscherbe eines Netzglases gefunden, und zwar im Erdprofil C—D (Abb. 4). Das Profil geht von Norden nach Süden

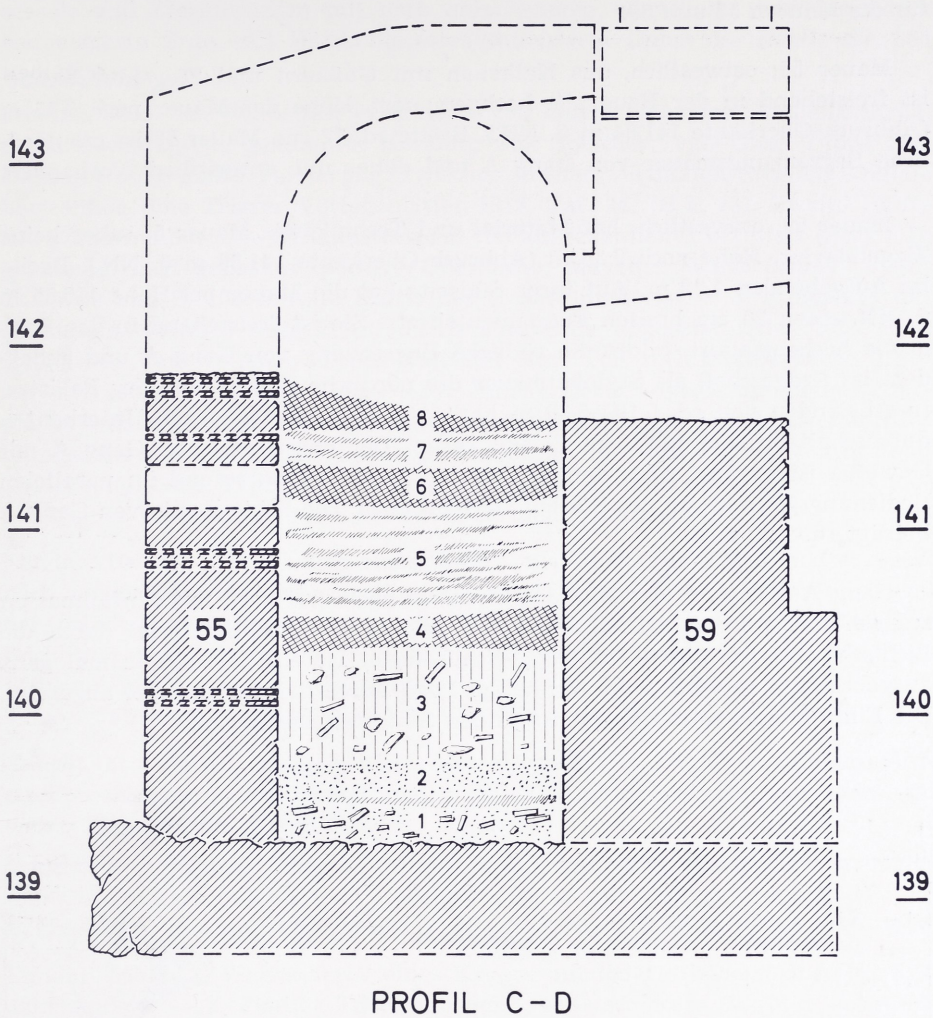
¹⁴ Die gleiche Erscheinung z. B. auch bei dem Kölner Diatret; O. Doppelfeld a. a. O. Taf. 4,4.

¹⁵ Zur Technik s. O. Doppelfeld a. a. O. 25 ff.

¹⁶ W. Haberey, Dickwandige Schliffbecher und Diatrete, Kölner Jahrb. f. Vor- und Frühgeschichte 5, 1960/61, 36 f.

¹⁷ Worauf auch Doppelfeld a. a. O. 30 hinweist.

¹⁸ D. Krencker-E. Krüger, Die Trierer Kaiserthermen (Augsburg 1929) Taf. 1.



PROFIL C-D

Abb. 4 Trier, Kaiserthermen. Profil C-D durch Gang A; von Westen gesehen

quer durch den Gang A und ist von Westen gesehen. Es liegt rd. 27 m westlich vom aufgehenden Mauerwerk 286 des Frigidariums¹⁹. Der Bedienungsgang liegt unter dem Nordflügel der Thermen und verläuft längs der Nordseite der Palästra von Osten nach Westen. Der Boden des Ganges besteht aus einer Kalkstein-Trockenpacklage, die oben mit Mörtelabfall planiert ist. Seine Stärke beträgt

¹⁹ Zur Lokalisierung des Profils ziehe man heran die Pläne bei W. Reusch, Die Ausgrabungen im Westteil der Trierer Kaiserthermen. *Germania* 42, 1964, 93 Abb. 1 und Beilage 1 hinter S. 104. — Die örtliche Leitung der Grabung und die Abfassung des Fundberichtes, auf den sich die vorstehenden Ausführungen stützen, lag in den bewährten Händen von Fr. Badry, Rheinisches Landesmuseum Trier.

rd. 72 cm, Oberkante 139,29 m ü. NN. Er dient gleichzeitig als Fundamentplatte für die Mauern 55 und 59.

Mauer 55, ostwestlich, aus Kalkstein mit Gußkern und Ziegeldurchschuß, ist freistehend in der Baugrube hochgemauert. Höhe der Mauer noch 2,55 m (Abbruch-Oberkante 141,84 m ü. NN.), Breite rd. 72 cm. Mauer 55 ist die nördliche Begrenzungsmauer von Gang A und daher nur unterirdisch vorhanden.

Mauer 59, ostwestlich, hat Material und Technik wie Mauer 55, aber keine Ziegelbänder. Höhe noch 2,30 m (Abbruch-Oberkante 141,59 m ü. NN.), Breite im Aufgehenden 1,22 m. Auf ihrer Südseite hat die Mauer bei Höhe 140,55 m ü. NN. einen 25 cm breiten Fundamentabsatz. Sie ist freistehend in der Baugrube hochgemauert, bildet die südliche Begrenzung von Gang A und außerdem im Erdgeschoß als Stylobatmauer die nördliche Begrenzung der Palästra. In Abständen von rd. 5,10—5,30 m hatte sie Lichtschlitze, deren Unterkanten durchschnittlich bei 142,33 m ü. NN. lagen. Der obere Teil von Gang A mit Gewölbe ist ergänzt nach dem noch erhaltenen Originalbefund im parallelen Bedienungsgang 36' an der Südseite der Palästra. Die lichte Breite von Gang A beträgt rd. 1,50 m.

Gang A war nach Aufgabe der Thermen nach und nach mit Einfüllmassen zugeschüttet worden. Dabei drang das feinkörnige Abfallmaterial durch die Lichtschlitze und bildete im Gang Schuttkegel. Ist ein Lichtschlitz mal ganz ausgebrochen, so wird seine ehemalige Lage durch den Schuttkegel angezeigt. Die Einfüllmasse setzt sich aus folgenden Schichten zusammen:

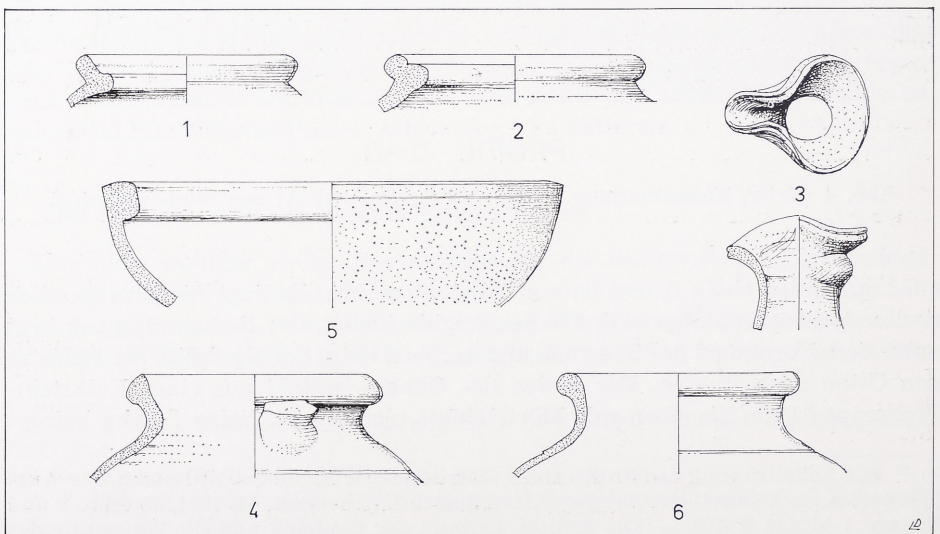


Abb. 5 Trier, Kaiserthermen. Keramik aus Profil C-D (vgl. Abb. 4). M. 1:4

Schicht 1. Bauschutt vom Abbruch der Thermenmauern, bestehend aus Steinschrott und Ziegelbrocken mit noch anhaftendem Mörtel. An der Oberfläche festgelagerte Erde, mit Holzkohleresten durchsetzt. Darin die Funde Nr. 866 und 1004.

Fundnr. 866. 1. Wandstück vermutlich von einem bauchigen Einhenkelkrug; gelblich-weißtonige, geflammte Keramik aus Speicher; vgl. Gose Typus 280. Braunrot aufgemalte Verzierung: zwischen breiten vertikalen Streifen schmale horizontale (wie Trierer Vorlegeblätter 1913, Taf. 24, III b, 13). Zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. — 2. Randstück mit tief ausgekehltm Deckelfalz (Abb. 5,1); grautonig, hart gebrannt, pockige Oberfläche; Mayener Ware. Stamm Typus Taf. 6,80 und S. 102. Zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. — 3. Randstück mit Deckelfalz, schwach ausgekehlt, durch eine Rille abgesetzt (Abb. 5,2). Gose Typus 546 Var. = Alzey Typus Taf. 2,27 Var. Ton rötlich, Oberfläche grauschwarz gebrannt. Zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. — 4. Krughals mit Kleeblattmündung (Abb. 5,3) graublautonig; auf der Kante der Mündung eine Rille. Klingendhart gebrannt, stark pockige Oberfläche, teils mit Spuren von brauner Verfrittung. Gose Typus 515. Letztes Drittel des 4. Jahrhunderts. — 5. Wandstück einer TS-Schüssel mit Rädchenverzierung. 4. Jahrhundert.

Fundnr. 1004. 1. Randstück eines Topfes mit Deckelfalz. Lippe hochgezogen, nach außen abfallend und scharfkantig unterschritten. Zwischen der Lippe und der Schulter ein kurzer steilwandiger Halsteil. Dichter weißlicher Ton mit reichlicher Beimischung von feinem, zuweilen rötlichem Quarzsand; schiefrige Struktur des Tones. Sehr oft weißgraue Ware (s. Niederbieber S. 52). Steiner, Trierer Jahresber. 12, 1923, Taf. 1,80 Var. (Villa von Bollendorf).

Schicht 2. Reiner hellgelblicher Mörtelschutt mit dunklen, dünnen Erdstreifen durchsetzt. Im Mörtel feines bis mittelgroßkörniges Ziegelklein und wenig Ziegelschrott. Keine Funde.

Schicht 3. Stärkere Steinschrottablagerung mit Ziegelbruchstücken, Kalk- und Rotsandsteinfragmenten. Abbruchmaterial mit hellem Kalkmörtel und dunkler Erde durchsetzt. Darin die Funde Nr. 865; 887; 1005; 1005a; 1119; 1120.

Fundnr. 865. 1. Wandscherbe eines Kruges mit lederfarbenem Überzug. 3./4. Jahrhundert. — 2. Flacher TS-Krugboden²⁰, sehr schlechte Ware. 3. Jahrhundert. — 3. Wandscherbe vom oberen Teil einer TS-Schüssel der Form Drag. 37 mit Rest von Rädchenverzierung. Argonner Ware. 4. Jahrhundert. — 4. Wandscherbe einer TS-Schüssel mit Knick und Resten von verwaschener Rädchenverzierung. 4. Jahrhundert. — 5. Randstück eines graublautonigen Henkeltopfes, klingendhart gebrannt (Abb. 5,4), rauhwandig mit Spuren von Verfrittung. Gose Typus 551. Ende des 4. Jahrhunderts. — 6. Randstück eines rauhwandigen Henkeltopfes, gelbtonig, außen braun mit Spuren von Verfrittung. Mayener Ware. — 7. Bandhenkel, quergestrichelt mit roter Farbe, einmal gefurcht. Speicherer Ware; gelbtonig.

Fundnr. 887. 1. Randstück einer Schüssel Drag. 45, wohl Trierer Ware. 4. Jahrhundert. — 2. Randscherbe einer Schüssel Drag. 44, ostgallisch; nach

²⁰ Die Bestimmung der Terrasigillata-Funde aus den Kaiserthermen übernahm freundlicherweise Marcel Lutz, Berthelming/Moselle.

Oswald Ende des 2. Jahrhunderts, nach Gose bis erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. — 3. Scherbe mit Standring einer Schüssel Curle 21 oder Drag. 43; ostgallisch. Ende des 2. bis erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. — 4. Wandscherbe einer Schüssel Drag. 37. Argonner Ware mit Rädchenverzierung. Es bleibt nur ein ganz kleiner Teil vom Muster übrig. 4. Jahrhundert. — 5. Randstück eines Kumpfes, rauhwandig (Abb. 5,5), Ton gelbrötlich. Gose Typus 492. Speicherer Ware. Mitte 4. Jahrhundert. — 6. Randstück eines tiefen Tellers mit nach innen eingezogenem, verdicktem Rand; graugelbtonig, glattwandig. Steiner, Bollendorf Typus Taf. 1,87. — 7. Reste eines dünnwandigen Dellenglases, entfärbt.

Fundnr. 1005. 1. Randscherbe einer TS-Platte, Gose Typus 103. Zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. — 2. Scherben einer Schüssel Drag. 37 mit Standring; Argonner Ware. 4. Jahrhundert. — 3. Wie 2. — 4. Randscherbe eines TS-Tellers Ludowici Typus Ti'-Tn'. 4. Jahrhundert. — 4. Randscherbe einer TS-Schale Drag. 40. 3. Jahrhundert. — 5. Wandscherben einer TS-Flasche. Ende des 3. Jahrhunderts. — 6. Zwei Randscherben einer TS-Schüssel Drag. 45. 4. Jahrhundert. — 7. Randscherbe einer TS-Schale ohne Standring. Oswald Taf. 67, 5—7. Zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts. — 8. Randscherben einer Schale. Gose Typus 42. 4. Jahrhundert. — 9. Dto., Gose Typus 110. Erste Hälfte des 4. Jahrhunderts. — 10. Wandscherben einer Schüssel Drag. 37. Argonner Ware mit Rädchenverzierung, nur wenig davon erhalten. 4. Jahrhundert. — 11. Randstück einer weißgrautonigen Schüssel; Gose Typus 488; Niederbieber Typus 104. Hart gebrannt. Erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. — 12. Krughals aus gelblich-weißem Ton, horizontal und vertikal rot bemalt. Speicherer Ware. 4. Jahrhundert. — 13. Randstück eines (Henkel?)topfes mit wulstig verdicktem Rand, auf der Schulter eine Rille. Unser Fragment hat keinen Henkelansatz (Abb. 5,6). Die Topfform kommt mit und ohne Henkel vor. Gose Typus 550. Gelbweißer Ton, rauhwandig mit Quarzeinschlüssen. Mitte des 4. Jahrhunderts.

Fundnr. 1005a. 1. Zwei beinerne Kämmе, beiderseits mit Zähnen.

Fundnr. 1119. 1. Randstück einer Reibschale. Typus Gose 463, rottonig. Erste Hälfte des 4. Jahrhunderts. — 2. Randstück eines Tellers, gelbtonig, rauhwandig. Gose Typus 473. Steiner, Bollendorf Typus Taf. 1,92. Erste Hälfte des 4. Jahrhunderts. — 3. Zylindrisches Bodenteil, dickwandig, im Innern sehr grobe Drehrillen; sog. „Kapseln“. Loeschke Jahresber. 13, 1921/22 (1923), 105 und Taf. 12,73. — 4. Scherben einer sog. afrikanischen Tonlampe, rottonig mit zapfenförmigem Griff und imitierter Kerbverzierung auf dem Spiegel. 4. Jahrhundert.

Fundnr. 1120. 1. Randstück eines Kochtopfes mit Deckelfalz. Die Lippe läuft zur Kante hin spitz aus. Grautonig, rauhwandig, klingendhart gebrannt. Stamm Typus 82 Var., wo die Lippe oben mehr abgerundet ist. Erste Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Schicht 4. Dunkle, aschenhaltige schlammige Schicht (bei Krencker sog. „Schwarze Schicht“), nach Osten zu dünner werdend. Fundnr. 1042.

Fundnr. 1042. 1. Randstück eines Diatrets aus entfärbtem Glas mit Resten einer Inschrift (s. u.). — 2. Beinnadel mit olivenförmigem Kopf, der eine längliche Delle hat. Spitze abgebrochen. Kopf 18 mm, Gesamtlänge noch 84 mm. —

3. Ovaler, mugelig geschliffener Almandin; Rückseite stärker abgeflacht als die Vorderseite, leicht linsenförmig. L. 7 mm, größte Breite 6 mm. — 4. Vier Bronzebeschlagstücke: Zwei rechteckig, eins kreisrund, eins schleifenförmig mit rundem Mittelteil. — 5. Bronzering von rundem Querschnitt, Dm. außen 31 mm. — 6. Runder massiver Bronzebeschlag. — 7. Ein Bronzewerkstück, nahezu rechteckig mit noch anhaftendem Gußzapfen. — 8. 55 Kleinbronzenmünzen, Centenionales und Halbcentenionales. Nur wenige dieser Münzen stammen aus constantinischer Zeit, die meisten von ihnen sind in die Zeit ab 364 n. Chr. bis etwa Anfang 5. Jahrhundert zu setzen. Der Befund entspricht dem Umlauf im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts bzw. der Wende zum 5. Jahrhundert²¹. — 9. Mosaiksteinchen aus Glasfritte, grünlichem Glas, opakweißem, blauem Glas, meist würfelförmig; ein zylindrisches Stück aus bräunlich gemasertem Quarz. — 10. Ein kegelförmiges Gagatstück, Oberfläche größtenteils versintert.

Schicht 5. Geflößter Sand, durchsetzt mit Streifen schlammiger Ablagerungen. Wenig Ziegelkleinschlag, geringe Mörtelspuren, viel Holzkohle. Keine Funde.

Schicht 6. Dunkle, schlammige Schicht, nach Osten allmählich dünn auslaufend. Keine Funde.

Schicht 7. Geflößter Sand usw. wie Schicht 5. Keine Funde.

Schicht 8. Dunkle, schlammige Erde, stark mit Holzkohle durchsetzt. Keine Funde.

Das Diatret von Trier

(Taf. C, links oben und rechts unten; Taf. D, unten)

Erhalten ist ein Randstück mit Resten einer Inschrift (Taf. C). Maße der Scherbe: größte Höhe 58 mm, größte Breite 47,5 mm, Dicke der Wandung 1,1—1,5 mm. Die Lippe, die mit 1,12 mm Dicke noch weniger stark ausladet als das Konzer Glas, ist am Rande etwas stärker. Etwa 1,1 cm unter dem Rand beginnt eine Inschrift, von der nur noch zwei Buchstaben A und S erhalten sind. Höhe des Buchstabens A 16,5 mm, des Buchstabens S 16,7 mm; Dicke bis rd. 2 mm. Etwa 10 mm von der Unterkante der Buchstaben liegt eine Reihe von Steg-Ansätzen. Spuren einer zweiten Stegreihe liegen rd. 13 mm unter der ersten Reihe. Die Gesamtstärke des Diatrets (Gefäßwand mit Inschrift) beträgt durchschnittlich 7,2 mm. Das Gefäß ist zweischichtig. Die Wandung besteht aus entfärbtem Glas, während eine blaugetönte Zone in Überfangtechnik auf die Wand unterhalb der Lippe aufgebracht ist. Aus dieser blauen Zone wurden die Buchstaben der Inschrift herausgeschliffen. Wie die Seitenansicht der Buchstaben zeigt, ist die blaue Glasschicht nicht gleichmäßig tief in die entfärbte Glasmasse eingedrungen, sondern dünnt nach oben hin aus. Daher besteht der obere Ansatz der Buchstaben noch aus klarem Glas, erst nach unten zu gehen sie allmählich in blau über. Im übrigen ist die Technik die gleiche wie beim Diatret von Konz.

²¹ Nach freundlicher Mitteilung von M. R. Alföldi, die die Bestimmung und Auswertung der Münzfunde aus der Kaiserthermen-Grabung 1960—1966 übernommen hat.

Die auf der Wandung unterhalb der Inschrift noch erhaltenen Steg-Ansätze lassen den Schluß zu, daß der untere Teil des Gefäßes mit einem Netz überzogen war, aber keinen Kragen hatte. Demgemäß ist das Trierer Glas dem Typus 2 mit Inschrift und Netzwerk zuzuordnen²².

Besonders hervorzuheben ist die Form des Trierer Diatrets, das kein Becher, sondern eine Kugelabschnittschale gewesen ist. Hierfür gibt es drei Argumente: 1. Die horizontalen Schleifspuren (Drehrillen), 2. der große Radius, 3. die starke Krümmung der Gefäßwand. L. Dahm hat an Hand der Scherbe das Gefäß rechnerisch und graphisch durchkonstruiert und das Ergebnis in Taf. D, unten vorgelegt. Die Rekonstruktion des Netzwerkes zeigt gegenüber der Glockenbecherform des Konzer Diatrets einige Abweichungen: Bedingt durch die Kugelabschnittform und deren Höhe muß das Netzwerk der Trierer Diatretschale drei Reihen Maschen gehabt haben. Die mittlere Reihe besteht nur aus der halben Anzahl der Maschen in der oberen Reihe. Außerdem sind die Maschen der mittleren Reihe etwas größer. In der unteren Reihe dagegen werden die Maschen kleiner, ohne daß sich ihre Zahl gegenüber derjenigen der mittleren Reihe verringert; gleichzeitig dienen sie als Rosetten-„Standring“. Der Abstand des Netzwerkes von der Schalenwand bleibt bis zum Boden hin der gleiche, während er sich beim Konzer Diatret infolge der Glockenform zum Boden hin vergrößert (Taf. D, oben).

Nach der Rekonstruktion betrug die ursprüngliche Höhe der Trierer Diatretschale etwa 6,2 cm, der Mündungsdm. 21,7 cm. Das Netzwerk wurde — wie die Inschrift — in blau ergänzt, wenn sich hierfür auch keine Anhaltspunkte an der Scherbe bieten. Natürlich kann das Netzwerk auch anders getönt oder farblos gewesen sein.

Die beiden Buchstaben . . .] AS lassen auf eine lateinische Inschrift schließen, in der vielleicht eine Wunschformel wie z. B. viv] AS, „Du mögest leben“, zu ergänzen ist²³. Zu denken wäre auch an eine Formel, in der das Wort [gaude] AS vorkommt wie z. B. in dem Trinkspruch GAVDI(sic!)AS CVM TVIS PIE Z(eses), der bezeichnenderweise auf einer Kugelabschnitt-Schale aus Trier zu lesen ist^{23a}. Diese Formel ist auch unserer zeichnerischen Rekonstruktion auf Tafel D, unten, zugrunde gelegt.

Das Trierer Diatret in Form einer Kugelabschnitt-Schale dürfte — soweit ich sehe — bisher eine Einzelercheinung sein. Als Zwischenstufe zu dieser Schalenform kann die Diatretschale von Hohensülzen Kr. Worms angesprochen werden. Nach E. aus'm Weerth²⁴ ist sie die größte von allen ähnlichen Gefäßen

²² O. Doppelfeld a. a. O. 29 f.

²³ Beliebte Trinksprüche dieser Art auf Diatretgläsern sind z. B. BIBE VIVAS MVLTI ANNIS (Mailand); bibe v]IVAS M[ultis annis] (British Museum); bibe v]IVAS M[ultis annis] (Budapest; im Krieg zerstört); BIBE DIV VIVAS (Novara); so Harden-Toynbee, The Rothschild Lycurgus Cup. *Archaeologia* 97, 1959, 209 Nr. 6 und 7. 210 Nr. 8. 211 Nr. 8. Vgl. a. a. O. 208 Nr. 2: BIBE MVLTI ANNIS aus Köln, in München. 208 Nr. 3: bi]BE [. (Leiden). Dies., The Rothschild Lycurgus Cup: Addenda and Corrigenda. *Journal of Glass Studies* 5, 1963, 16 f., Nr. 16: B[ibe (Lorenzberg bei Epfach).

^{23a} G. Gose, Spätromische Grabfunde in Trier. *Trierer Zeitschr.* 24/26, 1956/58, 120 ff., bes. 125 f. und Taf. 30.

²⁴ E. aus'm Weerth-Fritz Wieseler, Römische Gläser, gefunden in Hohen-Sülzen. *Bonner Jahrb.* 59, 1876, 64—87; bes. 69 und Taf. 2.

und würde in vollständigem Zustand bei einer Höhe von rd. 15 cm einen Mündungsdurchmesser von mindestens 21 cm gehabt haben²⁵.

Abweichend davon gehören das Diatret von Szekszárd (Budapest)²⁶ und das Pseudo-Diatretglas von Bavai²⁷ ihrer Form nach zur Gruppe der Halbkugelbecher.

Bei Freilegung spätrömischer Gräber in Brühl bei Köln kam in der Sargbestattung Grab 2 unter anderem eine völlig unversehrte Schale aus wasserhellem Glas mit Kugelschliff zutage. Ihr größter Durchmesser beträgt 21,1 bis 21,2 cm; H. 4,4 cm²⁸. Sie ist mit drei Reihen eingeschliffener, kreisrunder Mulden verziert, und zwar dergestalt, daß um die Bodenmitte „ein Kranz von 5, darum einer von 12 und um diesen von 25 kleineren eingeschliffenen Dellen“ (so Haberey) gelegt ist. Der Durchmesser des Glases sowie die Anordnung der Schliffverzierung legen die Vermutung nahe, daß zwischen der Brühler Schale und derjenigen aus den Trierer Kaiserthermen Werkstattbeziehungen bestanden haben²⁹.

Der Boden Triers hat durch den Neufund ein zweites Diatretfragment zutage gefördert und damit erstmalig ein Glas dieser Art in Form einer Kugelabschnittschale nachgewiesen.

In diesem Zusammenhang sei auch das erste Diatretfragment aus Trier behandelt, auf dessen unzureichende Veröffentlichung mit Recht schon Harden-Toynbee³⁰ hinweisen³¹. Es wurde bereits im Jahre 1887 in Trier gefunden und hat ursprünglich die alte Inventarnummer 14588³². Die Eintragungen im alten Inventarbuch sind am vollständigsten: „Glasfragment, Milchglas, schöne Iris, Länge 7 cm.“ Kragen „über den Bauch des Gefäßes frei vorstehend“. Aus der Notiz geht weiter hervor, daß die Scherbe bei einem Neubau in der Nikolausstraße gefunden wurde, und zwar mehr östlich vom Grundstück des Wein-

²⁵ Vgl. G. Behrens, Römische Gläser aus Rheinhessen. Mainzer Zeitschr. 20/21, 1925/26, 76 f. und Abb. 29. — Abgebildet auch bei F. Fremersdorf, Figürlich geschliffene Gläser (Römisch-Germanische Forschungen Bd. 19, Berlin 1951) 9 Abb. 4.

²⁶ D. B. Harden, The Rothschild Lycurgus Cup. *Archaeologia* 97, 1959, 204 Nr. 4 und Taf. 67 a—c.

²⁷ H. Cüppers, Ein römisches Pseudo-Diatretglas aus Bavai. *Trierer Zeitschr.* 27, 1964, 160 ff. mit Taf. B.

²⁸ W. Haberey, Spätrömische Gräber in Brühl. *Bonner Jahrb.* 162, 1962, 307 ff., bes. 402 ff. mit Abb. 4,1 und Taf. 34,2. — F. Fremersdorf, Die römischen Gläser mit Schliff, Bemalung und Goldauflagen. *Die Denkmäler des römischen Köln* Bd. 8, 1967, Taf. 99 und Textbd. S. 103.

²⁹ Ähnliches wurde für die dickwandigen Schliffbecher sowie für die Diatretgläser von Niederemmel und Konz wahrscheinlich gemacht; s. oben Anm. 16.

³⁰ The Rothschild Lycurgus Cup. *Archaeologia* 97, 1959, 207; abgebildet daselbst Taf. 69 g.

³¹ S. Loeschke, *Trierer Jahresber.* 13, 1921/22 (1923), XXVII erwähnt das Fragment nur mit einem einzigen Satz, ohne nähere Einzelheiten und ohne bildliche Wiedergabe. — H. Eiden, *Trierer Zeitschr.* 19, 1950, 34 Anm. 17 beläßt es ebenfalls bei einem kurzen Hinweis und gibt außer einer falschen Inventarnummer den unzutreffenden Vermerk „Fundort unbekannt“. — F. Fremersdorf, der die Scherbe im *Kölner Jahrb. f. Vor- und Frühgeschichte* 2, 1956, Taf. 25,5 abbildet, gibt a. a. O. S. 40 als Maßstab 1:1 an, während das Originalstück tatsächlich rd. 10 mm größer ist als auf der Abbildung.

³² 1938 aus altem Bestand neu inventarisiert unter Inventarnr. 38,2225, daselbst jedoch ohne Fundortangabe.

händlers Elfen. Der Fund ist durch Ankauf erworben worden. Der schriftlichen Eintragung im Inventarbuch sind eine Ansichts- und Profilskizze der Glascherbe beigelegt. Es handelt sich um ein Diatret mit Halskragen (Taf. 3), das Doppelfeld³³ als Typus 4 bezeichnet, d. h. ein Becher ohne Inschrift, „aber mit einem unter dem Rand und über dem Netzwerk angebrachten Kragen“.

Maße der Scherbe: Größte Höhe 46 mm, größte Breite 70,2 mm, Dicke der Wandung zwischen Wulst und Kragen 2,1 mm, weiter unten 1,4 mm. Die schwach ausladende Lippe ist 2,4 mm dick und wird zum Rand hin dünner. Durchmesser am Rand rd. 15 cm (wie beim Diatret von Niederremmel). Etwa 13 mm unterhalb des Becherrandes verläuft ein schmaler Wulst um das Glas. 21 mm unter dem Gefäßrand setzt ein Kragen an, der 14 mm hoch ist und sich ursprünglich wie eine breite Bandleiste um den Becher legte. An dieser Stelle zeigt das Gefäß noch die Wanddicke des Rohlings. Sodann wurde die untere Hälfte des Kragens unterschritten, so daß er in diesem Teil frei vor der Gefäßwand schwebt, während er in seiner oberen Hälfte mit der Becherwand eine homogene durchlaufende Glasmasse (ohne Stege) bildet. Schmale senkrechte Ovale, deren unterer Teil noch durch schwach eingeschliffene Linien³⁴ betont ist, geben dem Kragen die Form eines Eierstabes. Dabei ist die untere, frei überhängende Zone in à jour-Technik verziert, während die obere Zone auf Grund ihrer andersgearteten Struktur an Kerbschnitttechnik erinnert. Tafel 3 zeigt deutlich die scharfe Trennlinie, die angibt, bis zu welcher Tiefe die untere Zone des Kragens in Richtung Becherrand unterschritten wurde. Oberhalb dieser Linie sitzt der Kragen unmittelbar auf der Gefäßwand, unterhalb davon ist er freischwebend gearbeitet.

Als Parallele zu dem Diatret mit Halskragen nennt Doppelfeld³⁵ ein Stück aus Silchester³⁶, das ebenfalls einen Eierstab in Durchbruchsarbeit hat. Nicht vom Typus, sondern von der Form des Eierstabs her möchte ich noch die Fragmente aus Rom (Metropolitan-Museum of Art, N.Y.)³⁷ und Fejér³⁸ erwähnen. Auf die vielen Varianten des Eierstabs auf Diatretgläsern, zu denen auch der des Kölner Diatrets³⁹ mit seinem Kragen auf Stegen gehört, soll hier nicht eingegangen werden.

Das Trierer Diatret von der Nikolausstraße wird sowohl im alten Inventar (Nr. 14588) wie auch in der bisherigen Literatur als „milchig“ bezeichnet. Dieser milchige Belag war nichts anderes als eine Zersetzung der Oberfläche des Glases durch Boden- und Luftfeuchtigkeit. Die Scherbe wurde in den Werkstätten des Rheinischen Landesmuseums Trier von Restaurator R. Wihr behandelt, durch Unterdruck-Tränkung in einer Lösung von Poly-Methacrylat konserviert und wieder klar durchsichtig gemacht, was auch aus Taf. 3 hervorgeht. Der weiteren Zersetzung ist damit Einhalt geboten. Das Material ist sehr blasig,

³³ Kölner Jahrb. f. Vor- und Frühgeschichte 5, 1960/61, 30.

³⁴ Besonders deutlich bei Harden-Toynbee, *Archaeologia* 97, 1959, Taf. 69 g.

³⁵ A. a. O. 30.

³⁶ Harden-Toynbee a. a. O. Taf. 69 h.

³⁷ Harden-Toynbee a. a. O. 205, Nr. 6 und Taf. 69 f.

³⁸ Harden-Toynbee 205, Nr. 5 und Taf. 69 d.

³⁹ Doppelfeld a. a. O. Taf. 1. Taf. 4,3.

die äußere Oberfläche des Glases sehr narbig, nicht zuletzt durch die Bläschen, die beim Schleifen aufgeschliffen wurden und kleine Vertiefungen hinterließen⁴⁰.

Die verschiedenen Neufunde von Diatretgläsern und Diatretglas-Fragmenten nach dem zweiten Weltkrieg haben natürlich auch die Glastechniker auf den Plan gerufen, die Versuche anstellten, antike Netzgläser nachzubilden. Dabei stehen sich zwei Arbeitsmethoden gegenüber: 1. Das Netzglas wird aus einem einzigen dickwandigen Werkstück, meist einem mundgeblasenen glockenförmigen Rohling, durch einen Glasschleifer oder Graveur herausgeschliffen. 2. Das Diatret wird aus einem doppelwandigen Hohlglaskörper hergestellt. Dabei werden die Stege mit Hilfe von aufgesetzten und dann durchgedrückten Nuppen gefertigt. Diese hüttentechnische Methode, die sich Karl Wiedmann zu eigen machte, setzt eine entscheidende Vorarbeit des Glasbläfers voraus. Doch wurde die Methode Wiedmanns von Fremersdorf⁴¹ für die Herstellung antiker Diatretgläser entschieden widerlegt.

Alle bisherigen praktischen Versuche, auf dem Wege des Schleifverfahrens oder mit hüttentechnischer Methode Diatrete nachzubilden⁴², blieben jedoch unbefriedigend. Die Nachbildungen hielten in keinem Fall einen Vergleich mit der Feinheit und Eleganz der antiken Netzgläser aus. Erst in den letzten Jahren ist es F. W. Schäfer, München, gelungen, ein Diatretglas auf dem Wege des Schleifverfahrens herzustellen. Als Muster diente ihm das mit Inschrift versehene Diatretglas aus Daruvar (Kunsthistorisches Museum Wien), das er auf dem Wege des Be- und Unterschleifens eines mundgeblasenen, glockenförmigen Glasbechers originalgetreu nachbildete, und zwar gelang es ihm, mit Mitteln, die es bereits in römischer Zeit gegeben hat, das Diatret in seiner vollständigen Form nachzuschleifen (Taf. 4, rechts). Schäfer gibt eine genaue Beschreibung⁴³ der einzelnen Phasen seiner Arbeit: Zuerst wird ein etwa 15 mm starker mundgeblasener Glockenbecher hergestellt. Aus dieser glatten Grundform „wird nun der Lippenrand innen und außen sowie die Furche zwischen Buchstaben und Netz freigeschliffen (Taf. 4, links) und anschließend poliert (Kork, Bimssandpolitur). Nun wird der noch zusammenhängende massive Ring, woraus später Buchstaben entstehen, mit vertikal angesetztem Schleifrand in Blöcke geteilt. Der Querschnitt des Rädchens ist rechteckig. Abstand und Anzahl der Buchstaben ist jetzt festgelegt. Jeder Block muß nun einzeln von zwei Seiten her unterschleifen werden. Das Schleifrad wird horizontal angesetzt. Jetzt erst können die unterschleifenen Blöcke zu Buchstaben oder Ziergliedern ausgeschliffen werden. Anschließend feiner (glatter) schleifen und polieren ist noch erforderlich.

Auch beim Ausschleifen des Korbes bleibt das Grundsystem gleich. Das massive Glas wird bis auf die Form des Netzes und der Verzierungen ausge-

⁴⁰ Fremersdorf, Kölner Jahrb. f. Vor- und Frühgeschichte 2, 1956, 30.

⁴¹ Siehe Anm. 40.

⁴² Vgl. hierzu die Literaturangaben in Anm. 2.

⁴³ F. W. Schäfer, die originalgetreue Nachbildung eines Diatretglases nach römischer Schlifftechnik. Glas-Email-Keramo-Technik 18, 1967, 429–432; bes. 431. Ders., Two Pragmatic Views on „Vasa Diatreta“. Journal of Glass Studies 10, 1968, 176 f. — F. W. Schäfer sei an dieser Stelle herzlich gedankt für die Bereitstellung von Klischee-Vorlagen und seine Veröffentlichungen, die für den Archäologen schwer erreichbar und daher hier stellenweise wörtlich wiedergegeben sind.



Abb. 6 Anfertigung einer Nachbildung des Diatretglases von Daruvar nach römischer Schlifftechnik. F. W. Schäfer beim Einsäumen des Standringes mit Hilfe einer starren Welle

schliffen. Hierbei ist die Gefahr des Durchschleifens vom Boden sehr groß und setzt ein außerordentliches Feingefühl für die Gesamtstärke des Bechers voraus. Der Innenbecher ist nach Fertigstellung nur 1—2 mm stark. Jetzt kann auch ein Unterschleifen des Netzes erfolgen. Da sich das Glasnetz bereits vom Innenbecher abhebt, können nach Fertigstellung des Bodens das Netz und die Zierschleifen feiner und dünner geschliffen werden. Anschließend erfolgt eine Politur mit Holzrädchen und Bimssand, die fast ebenso lange dauert wie das Schleifen des Netzes, aber wesentlich gefährlicher ist, da bei zu langem Polieren Hitze entsteht und das 0,5—1 mm dünne Glas sehr leicht springen kann.

Das Feinschleifen und Polieren des Innenkelches weist, wie eingehende Versuche ergeben haben, einen sogar noch etwas höheren Schwierigkeitsgrad auf als das Dünnschleifen des Netzes und steigert das ohnehin schon große Risiko der Bruchgefahr des Korbes wesentlich“

Schäfer hat den Nachweis erbracht, daß in original römischer Technik mit primitivsten Mitteln Diatretgläser geschliffen werden können, die einem Vergleich mit ihren antiken Vorbildern durchaus standhalten. Es hängt lediglich von der Fertigkeit und dem Einfühlungsvermögen des Schleifers oder Graveurs ab, „wie grazil und zerbrechlich das Diatretglas nach der Fertigstellung ist

und wirkt“. Für die Schleif- und Polierarbeiten wird, wie Abb. 6 zeigt, eine starre (nicht biegsame) Welle benutzt. Rund ein Jahr Arbeitszeit war nötig, um die Nachbildung des Diatretglases von Daruvar herzustellen. Mit dieser hervorragend gelungenen Nachbildung hat Schäfer einen entscheidenden Beitrag geleistet zur Frage der Herstellung antiker Diatrete. Er hat damit die Anwendung des Schleifverfahrens, die auch von der Mehrzahl der Archäologen vertreten wird, aufs beste und überzeugendste bestätigt. Dafür gebührt ihm der Dank der Forschung!